Klimaschutz bleibt herausfordernd

Das Institut für Kirche und Gesellschaft (IKG) präsentierte sich auf der 27. Weltökosteuerkonferenz in Berlin

Die Weltökosteuerkonferenz GCET27, federführend organisiert vom Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (PIK), fand in Berlin unter der Teilnahme von rund 150 Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftlern, Praktikerinnen und Praktikern aus der ganzen Welt und aller Disziplinen statt.

Die Konferenz endete mit einer klaren Botschaft: „Marktbasierte Instrumente wie Emissionshandel, CO2-Steuern und -Kompensationen sind ein wichtiger Motor für eine wirksame Klimapolitik, aber der Motor benötigt ab und an ein wenig Öl, um rund zu laufen."

Dabei sei die wissenschaftliche Begleitung solcher Instrumente ein zentraler Schmierstoff, bei der Einführung, der Evaluation und bei notwendigen Reformen. Das Institut für Kirche und Gesellschaft (IKG) engagiert sich in diesem Diskurs seit vielen Jahren, wissenschaftlich, aber auch politisch.



Foto: IKG

Sven Rudolph und Elena Aydos stellten in Berlin Kompensationsprojekte zum Klimaschutz vor.

Kompensationsprojekte mit Charme

Auf Einladung der Organisatorinnen und Organisatoren zeigten Sven Rudolph, Referent für Klimapolitik am IKG, und seine brasilianisch-australische Kollegin Elena Aydos von der Universität Newcastle, Australien, am Beispiel Brasiliens, dass Kompensationsprojekte, wie sie das Pariser Klimaabkommen unter Artikel 6 vorsieht, durchaus einen theoretischen Charme besitzen. So können sie im Idealfall gleichzeitig Emissionsreduktionen kostengünstig erreichen und zur nachhaltigen Entwicklung im Globalen Süden beitragen.

Die Realität sieht aber leider anders aus: Nach neuesten Studien stellen nur 7 Prozent der Emissionsreduktionen aus dem Clean Development Mechanism des Kyoto Protokolls tatsächlich zusätzliche Minderung dar. Hinzu treten unter anderem eingeschränkte institutionelle Kapazitäten in den Projektgastgeberländern des Globalen Südens.

Gleichwohl bietet gerade Brasilien als waldreiches Schwellenland vielfältige Möglichkeiten, gemeinsam Klimaschutzprojekte umzusetzen. Und bei Anforderungen an die Berücksichtigung von Rechten indigener Bevölkerungsteile ist Brasilien viel weiter als die internationalen Regularien zu Kompensationen unter dem Paris-Abkommen. Damit müssen auch die Evangelische Kirche von Westfalen (EKvW) und andere Landeskirchen bei der Nutzung von Kompensationen zur Erreichung ihres Treibhausgas-Neutralitätsziels genau darauf achten, welche Projekte sie unterstützen. Das IKG bietet hierzu seit Sommer 2026 ein fundiertes Beratungsprogramm an.

In seinem Vortrag zur Eröffnung der GCET27 entwickelte Ottmar Edenhofer, Direktor und Chefökonom des PIK, einen Vorschlag zur Bildung neuer Koalitionen für einen ambitionierten globalen Klimaschutz: Diejenigen, die die Klima-Finanzmittel einzahlen, dürfen auch über die konkreten Verwendungen (mit)entscheiden. Das ist eine wesentliche Neuerung gegenüber der derzeitigen Klimafinanzierungspraxis.

Dass gerade der europäische CO2-Grenzausgleich CBAM, eine Art CO2-Zoll auf Produkte aus Ländern ohne CO2-Preis, für die globale Verbreitung marktbasierter Klimaschutzinstrumente zentral ist, unterstrich die international renommierte Weltbank-Ökonomin Carolyn Fischer, Doktorin der Philosophie, in ihrer Eröffnungsrede für den zweiten Konferenztag. Mittlerweile unterlägen dank CBAM weltweit rund 90 Prozent aller Emissionen aus Sektoren, die vom EU-Emissionshandel betroffen sind, einer CO2-Bepreisung.

Peter Liese aus Westfalen wurde geehrt

Für sein Engagement um den EU-Emissionshandel wurde der aus Südwestfalen stammende Europaabgeordnete Peter Liese mit dem nach dem Gründer der Weltökosteuerkonferenz benannten Larry Kreiser Award geehrte. Das IKG begleitet die Fortentwicklung und den Ausbau des EU-Emissionshandels intensiv durch eigene Diskussionsbeiträge, aber auch im Rahmen der politischen Arbeit in der Klima-Allianz Deutschland.

Die GCET27 hat insgesamt erneut gezeigt, wie vielfältig der globale Einsatz marktbasierter Klimaschutzinstrumente ist, wie erfolgreich, aber auch wie herausfordernd. Genug Gesprächsstoff also für die nächste Weltökosteuerkonferenz im kommenden Jahr in Athen. Das IKG wird wieder dabei sein. IKG

Ich pflege dich – aber wer kümmert sich um mich?

Viele pflegende Angehörige sehnen sich nach Entlastung. Verschiedene kirchliche Einrichtungen bieten das an

Am Anfang waren es Kleinigkeiten. Der verlegte Schlüssel, die vergessene Verabredung, eine Frage, die mehrfach am Abend gestellt wurde. Irgendwann wurde aus dem Vergessen eine Diagnose und aus dem gemeinsamen Alltag wurde Pflege.

VON MARCEL TEMME

Laut der Deutschen Alzheimer Gesellschaft leben in Deutschland mehr als 1,8 Millionen Menschen mit Demenz. Rund zwei Drittel von ihnen leben zu Hause und werden dort überwiegend von Angehörigen unterstützt. Rund 1,4 Millionen Menschen in Deutschland betreuen und pflegen einen Angehörigen mit Demenz. Sie gehören zu den pflegenden Angehörigen.

Ehepartnerinnen und -partner, Töchter und Söhne, aber auch andere Verwandte, Freunde und Nachbarn unterstützen Menschen mit Demenz, damit ein Leben in den eigenen vier Wänden möglichst lange möglich bleibt. Es geht dabei um weit mehr als körperliche Pflege: Menschen mit Demenz brauchen Orientierung, Begleitung und Sicherheit. Sie brauchen Unterstützung bei Behördengängen, bei Terminen und im Haushalt. Ständig steht die Frage im Raum: „Was braucht er oder sie jetzt?" Mit fortschreitender Demenz kann die Betreuung zu einer Aufgabe werden, die praktisch rund um die Uhr Aufmerksamkeit verlangt.

Vor allem zu Beginn erleben sich viele Angehörige nicht als Pflegende. „Ich kümmere mich doch nur um meinen Mann" oder „Ich helfe meiner Mutter bei ein paar Kleinigkeiten" sind Aussagen, die von ihnen zu hören sind. Pflege heißt bei einer Demenz, nachts aufzustehen, wenn der Schlaf-Wach-Rhythmus gestört ist, immer wieder die gleichen Dinge zu erklären und dabei trotzdem gelassen zu bleiben. Man ist nicht mehr nur für sich selbst verantwortlich, sondern muss finanzielle und rechtliche Dinge für einen anderen Menschen organisieren, der dies zuvor selbst getan hat. Und nicht zuletzt gilt es, die Ängste und Gefühle eines Menschen zu begleiten, der seine zunehmenden Einschränkungen zumindest zu Beginn oft noch bewusst wahrnimmt.

Unterstützung für pflegende Angehörige

Unterstützung erhalten pflegende Angehörige unter anderem bei diakonischen und kirchlichen Einrichtungen. In vielen Regionen gibt es Pflegeberatungen, die Informationen zur Pflegesituation und zu den Besonderheiten einer Demenz geben. Tagespflege und Kurzzeitpflege können Angehörige stunden-, tage- oder wochenweise entlasten. Ambulante Pflegedienste unterstützen bei der körperlichen Pflege und der Medikamenteneinnahme. Angehörigengruppen ermöglichen Austausch und gegenseitige Unterstützung. Immer mehr Kirchengemeinden bieten Demenzgottesdienste, Besuchsdienste und seelsorgliche Gespräche an.

Das Institut für Kirche und Gesellschaft bietet im nächsten Jahr erneut eine Fahrt für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen nach Norderney an (4. bis 14. April 2027). Die Fahrt ermöglicht eine gemeinsame Auszeit vom Pflegealltag. Mit einem multiprofessionellen Team aus Pflegekräften, Logopädin, Ergotherapeutin, Musiktherapeutinnen, Pfarrer und Gerontologe können Gemeinschaft und neue Erfahrungen erlebt werden. Die Pflege eines Menschen macht sichtbar, wie sehr wir aufeinander angewiesen sind. Gemeinsam mit anderen ist diese Aufgabe oftmals leichter zu tragen. Eine Demenz geht häufig mit Rückzug und einem Abbruch von sozialen Kontakten einher. Kirche und ihre diakonischen Einrichtungen möchten hier entgegenwirken.

Jeder Mensch ist mehr als seine Erkrankung. Pflegende Angehörige sind mehr als ihre Funktion. Als evangelische Kirche möchten wir Räume schaffen, in denen Menschen einfach sein können.

Die Beiträge auf dieser Seite kommen vom Institut für Kirche und Gesellschaft (IKG) der Evangelischen Kirche von Westfalen.